Pennsylvanische Staats-Zeitung.

Das deutsche Centralorgan der Demokratie für Pennsylvanien und die angränzenden Staaten.

Jahrgang 2. | **Harrisburg, Pa., Donnerstag, Januar 16, 1868.** | **Nro. 30.**

Die
Pennsylvanische Staatszeitung,
Herausgegeben von
Joh. Georg Nipper,
erscheint jeden Donnerstag, und kostet **$2.00** per Jahr, zahlbar innerhalb des Jahres, und **$2.50** nach Verfluß des Jahrgangs.

Einzelne Exemplaren, **5 Cents** per Stück.

Keine Subscriptionen werden für weniger als sechs Monaten angenommen; auch kann Niemand das Blatt abbestellen, bis alle Rückstände bezahlt sind.

Officen: in der „Patriot und Union" Druckerei, Dritten Straße, Harrisburg, und in der „Intelligencer" Druckerei, am Centre Square, Lancaster.

Wohnung: Nro. 410 Chesnutstraße, zwischen der 4ten und 5ten Straße.

Grace's berühmte Salbe.

Von Mr. James Curlin, von Amesbury, Massachusetts.

„Ich war mit einem schweren Geschwür auf einem meiner Finger behaftet und versuchte viele Heilmittel, ohne Erleichterung zu erhalten. Meine Freunde veranlaßten mich, Ihre Salbe zu gebrauchen. In zwei Tagen zog die Salbe die Entzündung aus meinem Finger, so daß ich im Stande war, wieder an meine Arbeit zu gehen. Ich kann wohl sagen, daß die Salbe eine magische Wirkung hatte, denn sie bewirkte eine Heilung ohne eine Narbe zu hinterlassen. Ich erkläre ohne Zögern Grace's Salbe für ein ausgezeichnetes Heilmittel und zweifle nicht, sie wird als solche im ganzen Lande anerkannt sein.

Nur 25 Cents die Schachtel.

Seth W. Fowle und Sohn,
Boston, Mass., Eigenthümer.

Verkauft in Apotheken und Grocerie Stores.
Januar 2, 1868.—4M.

An Schwindsüchtige.

Der Unterzeichnete, nachdem er Jahre lang an einem heftigen Lungenübel und jener fürchterlichen Krankheit, der Schwindsucht gelitten, wurde in wenigen Wochen durch ein einfaches Mittel der Gesundheit wieder gegeben—und ist in Folge dessen begierig seinen Mitleidenden das Mittel seiner Wiederherstellung mitzutheilen.

An Alle, die es wünschen, wird er eine Abschrift des gebrauchten Receptes (kostenfrei) zusenden nebst Anweisungen für Zubereitung und Gebrauch desselben, welches sie als eine **sichere Kur für Auszehrung, Asthma, Bronchitis, Husten, Erkältungen** und alle Hals- und Lungenübel finden werden. Der einzige Zweck des Anzeigers in Sendung des Receptes ist der, den Leidenden nützlich zu sein und die Kenntniß, welche er für unschätzbar hält, zu verbreiten; und er hofft, daß jeder Leidende sein Heilmittel versuchen werde, da es ihn nichts kostet und ihn als Segen erweisen mag. Alle die das Recept frei zugeschickt wünschen, wollen gefälligst adressiren:

Rev. Edward A. Wilson,
Williamsburgh, Kings Co., New-York.
Juni 6, 1867—13.

Lied vom Eisen.

Mächtig in der Hand des Braven,
Dien' ich als Waffe ich dem Kämpfer;
Lachend trotz ich Sturm und Wogen
In dem mächt'gen, stolzen Dämpfer.

Zierend den Palast als Säule;
Diene ich als schlanke Spitze,
Um von Häusern abzuleiten
Die verderbenschwangern Blitze.

Aber in glorreichem Tranke
Zeig ich meine größte Macht,
Hab in solchem vielen Kranken
Schnelle Heilung schon gebracht.

Seh't vor mir entfliehen Leiden
Und die gift'ge Hydra beugt
Vor dem Trank sich, welcher Rosen
Auf gebleichten Wangen zeugt.

Flieh Dyspepsia! fliehe Schwindsucht!
Vor mir flieht, ihr Krankheitswerke,
Denn ich gebe allen Menschen
Was sie brauchen — frische Stärke!

Soll ich die Essenz euch nennen,
Welche Kranken zuruft: "cheer up?"
Armer Kranker, fast schon Todter,
Es ist der „Peruvian Syrup!"

Der Peruvian Syrup ist eine gesicherte Auflösung des Eisen-Protorids, eine neue Erfindung der Arzneikunde, welche das Uebel an der Wurzel faßt, indem sie das Blut mit seinem nöthigsten Prinzip oder Lebenselement versorgt — mit Eisen.

Bei dem echten ist „Peruvian Syrup" in das Glas eingeblasen.

Pamphlete frei.

J. P. Dinsmore,
Eigenthümer,
No. 36 Deystraße, New-York.

Verkauft bei allen Druggisten.

J. A. Friedrich,
Möbelschreiner,
Nro. 125 Chesnut Straße.
Harrisburg, Pa.

Meinen werthen Gönnern und Freunden widme ich hiermit die Anzeige, daß ich seit Montag den 25sten November mein

neues Möbel-Magazin

an obiger Stelle eröffnet habe, und lade ich hiermit Alle, die in mein Fach einschlagende Artikel benöthigen, achtungsvoll ein, sich in meinem Waarenlager umzusehen, um sich zu überzeugen, daß die meist unter meiner persönlichen Aufsicht angefertigten

Möbel
aller Art und Gattung an
Güte und Billigkeit

keine Conkurrenz mit amerikanischen Firmen aus dem Wege gehen, sondern den Vergleich siegreich aushalten.

Für **Dauerhaftigkeit** und **Solidität** meiner Waare stelle ich
jede Garantie.

Um geneigten Zuspruch bittet
J. A. Friedrich,
125 Chesnut Straße, nahe der 2ten.
Harrisburg, Nov. 28, 1867.

Joseph Minsky,
Fabrikant und Händler in
Schuhen und Stiefeln,
Walnut Straße, dem Lancasterianer Schulhaus gegenüber,
(zwischen der Vierten und Fünften Straße,)
Harrisburg, Pa.,
benachrichtigt seine Freunde und das Publikum überhaupt, daß er stets eine große Auswahl von
Schuhen und Stiefeln
aller Gattungen
für Herren, Damen und Kinder
an Hand hat, die er zu den
billigsten Preisen
verkauft.

☞ Reparaturen und bestellte Arbeit werden prompt und billigt besorgt.

Um geneigten Zuspruch ersucht
Joseph Minsky.
Harrisburg, Nov. 7, '67.

Helmbold's
Flüssiger Extract Buchu

heilt absolut alle Leiden der

Blase, Nieren, Stein, Dropsy, organische Schwäche, Damenkrankheiten, allgemeine Schwäche

und alle Krankheiten der

Harn-Organe,

einerlei, ob bei

Männern oder Frauen,

gleichviel aus welcher Ursache entstanden, und

Wie lange sie existiren.

Krankheiten dieser Art erfordern den Gebrauch eines Harntreibenden Mittels.

Braucht man keine Kur, so kann Schwindsucht oder Wahnsinn erfolgen. Unser Fleisch und Blut werden aus diesen Quellen erhalten und unsere

Gesundheit und Glückseligkeit,

wie

diejenige unserer Nachkommen, beruhen auf der rechtzeitigen Anwendung geeigneter Mittel.

Helmbold's Extract Buchu

ist seit über 18 Jahren anerkannt, zubereitet von

H. T. Helmbold,
Druggist,
591 Broadway, New-York, und
104 Süd 10te Str., Philadelphia.

Zum Verkauf bei allen Druggisten.

Helmbold's
Flüssiger Extract Buchu

schmeckt und riecht angenehm, ist frei von allen schädlichen Eigenschaften, und wirkt schnell.

Helmbold's Extract Buchu

verleiht dem Körper Gesundheit und Kraft und den bleichen Wangen eine frische Farbe. Schwäche wird von schlimmen Symptomen begleitet, und wenn keine Behandlung stattfindet, folgen Schwindsucht, Wahnsinn oder epileptische Zufälle.

Für Nicht-Halten oder Incontinenz des Urins; Reizbarkeit, Entzündung oder Schwäche der Blase oder Nieren. Krankheiten der Vorsteh-Drüsen, Blasenstein, Calculus, Grand oder Sandansatz, sowie alle Leiden der Blase, Nieren und Drüsenschwellungen

gebraucht

Helmbold's Flüssigen Extract Buchu.

Geschwächte und zarte Constitutionen

beider Geschlechter, braucht

Helmbold's Extract Buchu.

Es verleiht schnelles und energisches Gefühl und befördert gesunden Schlaf.

Nehmt keine unangenehmen und unsicheren Mittel

für unangenehme und gefährliche Leiden.

Braucht

Helmbold's Extract Buchu

und

Verbessertes Rosen-Waschmittel.

Des Mannes Ruhm ist Stärke.

Deßhalb sollten die Nervösen und Schwachen sofort

Helmbold's Extract Buchu

brauchen.

Zerrüttete Constitution hergestellt durch

Hembold's
Extract Buchu.

Mannheit und Jugendkraft
wiederhergestellt durch

Helmbold's
Extract Buchu.

Helmbold's
Extract Buchu
und
Verbessertes Rosen-Waschmittel.

heilen geheime und zarte Krankheiten in allen Stadien für wenig Kosten, bei geringer Diätveränderung, ohne Beschwerde und Gefahr. Es schmeckt und riecht angenehm, wirkt augenblicklich und ist frei von allen schädlichen Bestandtheilen.

Helmbold's
concentrirter
Extract Buchu
ist das große Harntreibende Mittel.

Helmbold's
concentrirter
Extract Sarsaparilla
ist der große Blutreiniger.

Beide sind nach den Regeln der Pharmacie und Chemie zubereitet und die wirksamsten aller Mittel.

Verkauft bei allen Druggisten.

Sept. 19, '67—13., b. Mai 9, '68.

Mischler's Kräuter Bitters.

Dr. Hartman, entschlossen, der Sache bezüglich der Heilkraft von „Mishlers Kräuter Bitters" auf den Grund zu kommen, zumal ihm die täglich sich vergrößernde Liste der dadurch Kurirten fast in's Reich des Wunderbaren zu gehören schien, wandte sich an über hundert verschiedene Leute, deren Namen den publizirten Zeugnissen und Danksagungen beigefügt waren, und fand, daß die Sache sich nicht blos so verhielt, sondern, daß die Hälfte nicht bekannt geworden war. Die betreffenden Leute, an die er sich wandte, verwiesen ihn wieder an hundert andere, deren Namen niemals bekannt geworden waren, und darunter fand er viele seiner eigenen früheren Patienten, die ihm freimüthig bekannten, daß sie ihren derzeitigen Gesundheitszustand lediglich der Heilkraft von Mishlers Kräuter-Bitters verdankten.

Es ist die Absicht der gegenwärtigen Eigenthümer, dieser Zubereitung diejenige Stelle anzuweisen, welche ihr mit Recht gebührt, nämlich den ersten Rang unter den medizinischen Heilmitteln unserer Zeit, und so weit als möglich ferne von den elenden Mischungen, welche als Getränke in den Schenkwirthschaften des ganzen Landes verkauft werden.

Der Charakter von Mishlers Kräuter-Bitters ruht in den besten Händen und bedarf blos des Schutzes, der Fälschung und Nachahmung entzogen zu werden, um zum Universalmittel von Amerika zu werden.

Einem Mangel abgeholfen.

Die gesammte medizinische Profession ist einig in ihrem Verlangen nach einem allgemeinen Mittel, das sicher, wirksam und zuverlässig sei, für die Heilung der hunderte von Leiden welche aus dem unreinen Zustand des Blutes entstehen, veranlaßt entweder durch die Einathmung giftiger Dünste oder schädlicher Gase, welche gewisse Lokalitäten verpesten, oder durch die Unordnung in den Funktionen der Organe der Verdauung, Assimilirung oder Ausscheidung. Neun Zehntel solcher Beschwerden entstehen durch solche Ursachen, und die Art ihrer Behandlung ist so verschieden und mannigfaltig, als die Zahl der zu Rathe gezogenen Aerzte. Jeder Doktor hat seine eigne Theorie, seine eignen Heilmittel, und seine Behandlungsweise, so daß nicht zwei Aerzte demselben Patienten die nämlichen Heilmittel verschreiben werden. Die Ursache des Ursprunges der Krankheit, sowie das Mittel dafür werden blos errathen, und das fast unausbleibliche Resultat ist, daß der Kranke nicht geheilt wird. Dies ist die theuer erkaufte Erfahrung jedes Patienten, namentlich der an Dyspepsia Leidenden, welche die Thatsache bezeugen können, daß sie zwanzig verschiedene Arzeneien von halb so vielen Aerzten ohne den geringsten Erfolg eingenommen haben.

Dies erklärt sich aus dem Umstande, daß die ärztliche Profession kein Mittel besitzt, das allgemein in solchen Fällen anwendbar wäre. Dies ist die Erfahrung jedes ehrlichen, offenen und intelligenten Arztes. Bei der akuten Form von Krankheiten ist es freilich anders. Da weiß der Arzt, daß gewisse Arzeneien bei jedem Patienten die gleiche Wirkung haben. Bei Magenentzündung, Wechselfieber, Seitenentzündung rc., obwohl viel gefährlicher als andere Krankheiten, können doch die Aerzte viel gleichförmiger eine Heilung bewirken, weil sie alle die nämlichen Mitteln anwenden. Daher kommt es, daß bei diesen anderen Leiden Aerzte und Praktikanten jeder medizinischen Schule einstimmig in dem Wunsche nach einem allgemeinen Heilmittel sind, das sicher in seinen Wirkungen und stets zuverlässig in seinen Resultaten ist.

Die Erfindungsgabe, Geschicklichkeit und Kenntnisse eines jeden Arztes, Chemikers und Botanikers im Lande ist angesprochen worden, um ein Mittel dieser Art zu produziren, und sogar das allgemeine Publikum hat seinen Theil zu der Menge von Mitteln, die derzeit das Land überschwemmen, beigetragen, wie z. B. Bitters, Cordials, Tonics, Expektorants rc. Viele davon sind mehr schädlich, als nützlich, wegen des Umstandes, daß sie ohne alle Rücksicht auf die das menschliche System leitende Gesetze zusammengesetzt und in Wahrheit bloße Erzeugnisse der Unwissenheit und der Anmaßung sind, welche auf die Leichtgläubigkeit des Publikums spekuliren und deshalb von gebildeten Aerzten verworfen werden. Diese Tonics und Bitters, gleich den ärztlichen Verordnungen, erzielten blos wenig, wenn überhaupt etwas Gutes und halfen dem Bedürfnisse nach einem allgemeinen Mittel durchaus nicht ab.

Wie die anderen Aerzte, fühlte auch Dr. Hartman den Mangel eines solchen allgemeinen Mittels in seiner Praxis sehr. Bekannt wegen seiner liberalen und unabhängigen Ansichten, begnügte er sich nicht mit dem, was die Allopathie ihn gelehrt, sondern untersuchte auch ernstlich und gründlich die Homöopathie, Hydropathie, Electropathie und andere medizinische Systeme und nahm aus jeder Wissenschaft, was er als gut, wirksam und zuverlässig kannte, und verwarf, was sich bei thatsächlicher Prüfung als irrthümlich herausstellte. Allein in keiner Schule fand er ein General-Mittel für sichere Heilung der fast unendlichen Zahl von chronischen Krankheiten der oben beschriebenen Art! Er ging in seinen Untersuchungen so weit, daß er alle sogenannten zuverlässigen Patent-Medizinen, die sich im Markte befanden, prüfte. In einigen Fällen gelang es ihm Kuren damit zu bewerkstelligen; allein sie schlugen in so vielen Fällen fehl, daß er nicht sicher war, ob die Patienten nicht gesund geworden wären, wenn sie gar keine Medizin genommen hätten. Unter allen diesen Patent-Medizinen fand er keine, die wirklich werthvoll und zuverlässig war, mit Ausnahme der Bitters genannten Medizinen. Diese, fand er, hatten eine bessere Wirkung auf Krankheiten im Allgemeinen, als andere Patent-Medizinen, die keinen Alkohol enthielten. Allein selbst hinsichtlich dieser Bitters fand er bei einem Vergleich mit reinem Kornbranntwein, daß ihre guten Wirkungen dem in ihnen enthaltenen Schnaps zuzuschreiben waren; und da der Schnaps, aus welchem sie bereitet waren, nie so gut und rein war, als guter Kornbranntwein, so hatten sie niemals so wohlthätige und gleichmäßige Wirkungen, als reiner Kornbranntwein allein hatte! Alle vernünftige Aerzte geben zu, daß Kornbranntwein als ein Stimulant in mehr Krankheiten wohlthätig wirkt, als irgend ein anderes Mittel.

Gänzlich angeekelt durch seine Erfahrung in Patent-Medizinen im Allgemeinen, schritt er endlich mit großem Widerstreben zu einer Prob. mit Mishler's Kräuter-Bitters. Auf allen Seiten, in seiner eigenen Nachbarschaft und in seiner eigenen Praxis hatte er in den wärmsten Ausdrücken der Empfehlung davon sprechen hören; doch schenkte er Dem wenig Aufmerksamkeit, bis er in Folge der Fülle unwiderstehlicher Beweise sich genöthigt sah, es gründlich und unparteiisch zu probiren. Er that dies in seiner regelmäßigen Praxis täglich ein ganzes Jahr lang, und der gleichmäßige Erfolg, welcher die Anwendung begleitete, überzeugte den Doktor, daß in Mishler's Kräuter-Bitters die medizinische Profession und das Publikum gefunden hatte, was so lange nöthig gewesen war — ein großes Haushaltungsmittel, sicher, gewiß, prompt, wirksam und zuverlässig. Er wurde durch seine eigene Erfahrung zu den Gunsten dieses Mittels bekehrt, unterstützt durch die Masse von Zeugnissen von allen Theilen des Landes, wo es gebraucht wurde. Er wurde überzeugt durch Kuren, die an's Wunderbare grenzten. Er wurde überzeugt durch die Beweise von mehr geschriebenen Original-Zeugnissen von lebenden Zeugen, als alle die Eigenthümer von all den Patent-Medizin-Bitters, Tonics, Cordials, Expektorants rc. in den ganzen Vereinigten Staaten aufmachen können. Er wurde überzeugt durch die Vorstellung von Patienten, welche fieberkrank oder leidend waren, bis die Hoffnung ganz verschwunden war.

Poesie.

An das neue Jahr.

Neu entfalte Deine Fahnen
Und beginne Deinen Lauf;
Führ' uns auf des Friedens Bahnen
Eine beff're Zeit hinauf.

Deine Monde, Deine Tage,
Jeder thue seine Pflicht—
Aus der Fluth der Jahre rage
Segenspendend, frei und licht.

Gieb den Feldern reiche Gaben,
Gieb uns unser täglich Brod!
Auch die Geister laß' nicht darben
Und bewahre sie vor Noth!

Zu der Eintracht schönem Bunde
Reiche Alt und Jung die Hand;
Daß gesegnet sei die Stunde,
Da Du kamst in unser Land.

Erste Liebe.

Ein guter Engel schützt mich mild;
Es ist, wie wenn ein frommes Bild,
Wie wenn aus seinen Zügen spricht
Ein liebbekanntes Angesicht.

Die schlanke himmlische Gestalt,
Sie lenkt voll Kraft und Allgewalt
In Allem was ich denk und bin
Mich wandelos zum Guten hin.

Und wenn die Sorge mich bedrückt,
Und wenn der Himmel mich beglückt,
Mein Engel ist's, der mich umschwebt,
Der mich begeistert, mich belebt.

Was aus den frommen Zügen spricht
Im schönen treuen Angesicht:
O weißt Du nicht, daß Du es bist,
Und erste Lieb' mein Engel ist?

Feuilleton.

Pegasus im Joche.

Erzählung
von
E. Ditthoff.

2.
(Fortsetzung.)

„Jane, sage Deinem Vater meinen Gruß und ich müßte da hinauf", sprach der Hochländer, mit der Hand nach den fernen Bergen zeigend; „aber noch Eins: welches von Roberts Liedern ist Dir am liebsten? Antworte aufrichtig, Kind!"

„Das Mädchen erröthete tief unter dem vorgezogenen Tuche:

„Oh", sprach sie, „das von John Anderson".

John Anderson, mein Lieb John,
Als ich zuerst Dich sah,
Wie dunkel war Dein Haar, und
Wie glatt Dein Antlitz da!
Doch jetzt ist kahl Dein Haupt, John,
Schneeweiß Dein Haar, und trüb'
Dein Aug'; doch Heil und Segen Dir,
John Anderson, mein Lieb.

John Anderson, mein Lieb John,
Bergauf stiegst Du mit mir
Und manchen lust'gen Tag, John,
Zusammen hatten wir.
Nun geht's den Berg hinab, John,
Doch Hand in Hand! — komm' gib
Sie mir! in einem Grab ruh'n wir,
John Anderson, mein Lieb!"

„Ist das nicht schön?" rief das Mädchen, und über ihr sanftes Antlitz flossen die Thränen der Rührung, „ist das nicht ein Liebeslied, wie noch keines gedichtet ward?"

„Ja das ist's", sprach der Alte ergriffen und tief gedankenvoll, „und Dir möcht' ich's so wünschen, Hand in Hand ergraut bis zum Grabe; — aber willst Du das?" rief er mit erhobener Stimme, „dann, dann, flieh weit, bis wohin seine Stimme Dich nicht erreichen, sein Auge Dich nicht finden kann. Wer besonderer Gaben sich rühmt, der muß sie mit besonderem Unglück bezahlen, und Unglück, das den Einen trifft, schlägt ihr selten allein."

„Ach Hergus Mac Campbell, was macht Ihr mir Angst mit Euren Reden", klagte das Mädchen.

„Sei ohne Sorge, ohne Angst", sprach der Hochländer, „was bestimmt ist, wird kommen, und weder Sorgen noch Aengsten erbetteln von dem gesetzten Maaß ein Tröpflein minder. — Aber nun laß mich gehen, Kind, und laß Dir sagen, als mein Weib bei Dir Pathin geworden, hat sie Dir kein so schön Pathengeschenk in die Wickel gebunden, als ich Dir jetzt Eins mitgeben will in's Leben mit dem Spruche: Hab' Muth und Geduld; wie es auch kommen wird, zuletzt wendet Alles sich gut."

„Dank Euch, mein Pathe Hergus Mac Campbell, und um meiner seligen Pathin willen vergeßt, wie es auch kommen mag, die arme kleine Jane Armour nicht."

„Jane! Jane!" rief jetzt von weiterher Meister Armours laute, hastige Stimme.

„Lebt wohl!" rief das Mädchen, dem Alten mit der Hand winkend und hastig davoneilend, den Vorangeschrittenen nach, so daß von der raschen Bewegung ihr bunt carrirtes Tuch im Rücken sich aufblähte und die langen goldenen Locken, von der Haft befreit, rückwärts flogen.

Der Alte sah ihr, auf seinen Stock gestützt, lange nach.

„Armes, zerbrechliches Kind!" seufzte er, „aber das Schicksal will es so — — — und Du, Marie?"

Er schritt auf einem der entgegengesetzten Pfade fort, den Meister Armour eingeschlagen, um nach Mauchline zu kommen.

„Arme Marie!" seufzte er nochmals, aber dann, mit der Hand über das faltige Antlitz sich streichend, als wolle er die trüben Gedanken wegwischen, sprach er halblaut vor sich hin: „Warum sie beklagen über Das, was nicht sein soll, und es ist gut, daß es so ist; zu was soll des Dichters Lieb auch sein Weib für den Alltag sein müssen? — — und dennoch, arme Marie, arme Jane, arm bei so vielem Reichthum, den das Schicksal für Euch bewahrt! Aermster Du selbst, Du Reichbegabter, Reichbegnadeter!"

Der Wind strich wieder kalt und feucht von den Haiden her, der Alte hüllte sich dichter in seinen dürftigen Plaid und schritt rascher seinem Ziele, dem stolzen, fensterhellen Hause zu, das dunkel vom dämmerigen Abendhimmel sich abhob.

Es war ein altes, stolzes Gebäude aus der Feudalzeit, auf das der Hochländer zuschritt. Wall und Graben umgaben es noch wie ehemals da es den Angriffen feindlicher Clane widerstanden und das Heer der Rundköpfe vor seinen ungebrochenen Thürmen hatte vorüberziehen sehen. Aber seit jener Zeit hatte sich viel geändert, Wall und Graben hatten sich dem Geschmacke des Gärtners bequemen müssen, der beide nach Bedürfniß des Parkes verwandte. Die Zugbrücke war verschwunden vor einer aufgeschütteten, mit zierlich durchbrochenem Eisengeländer versehenen Auffahrt; die Gitter waren aus den tiefer gebrochenen Fenstern verschwunden, statt ihrer blähten sich hinter hellen Spiegelscheiben purpurseidene Gardinen und die lichten Wolken gestickter Mousselin-Umhänge.

Auf den Balkonen, von welchen gewappnete Wächter einst hinabgeblickt, stand jetzt im Herbste ein ganzer Frühling von blühenden Sträuchern, die nicht Alt-Schottlands Boden entsprossen waren, und statt des Waffenlärms, der hier ehemals die alte Halle erfüllt haben mochte, wirbelten dem Nahenden die glänzenden Läufe und Triller eines italienischen Musikstückes entgegen.

Das war Hamiltonhouse, daß mit seinen vier epheuumsponnenen Thürmen so trotzig in die Landschaft schaute, und so gastlich den Glanz der Kronleuchter aus seinen Gesellschaftsräumen, die Gluth seines mächtigen Herdfeuers in das Dunkel sandte.

Der Alte blieb einen Augenblick auf der prächtigen Rampe stehen, ehe er um das Hauptgebäude herum nach der Thüre gehen wollte, die speciell für den Gebrauch der Dienerschaft bestimmt war; er wollte seine Gedanken erst sammeln und für diese milde, schonende Worte finden, denn es war kein leichter Auftrag, dessen er sich zu entledigen hatte, ein so seltsamer, wie nur jemals einer einem alten Manne bei einem jungen Mädchen geworden war. Er sollte ihr sagen, daß Derjenige, dessen Liebe und Huldigung sie gefeiert, Derjenige, der ihren Namen auf den Schwingen seiner Lieder durch ganz Schottland getragen, daß er neben ihrem gefeierten Bilde ein anderes Bild aufgerichtet, daß sein Mund Worte der Liebe in das Ohr eines Mädchens geflüstert, das nicht Marie Campbell war. Und diese Andere? — der Alte liebte sie so sehr, dieses Mädchen mit dem kindlichen Antlitz, das auf seines Weibes Armen geruht vor'm Taufstein, das er selbst so oft auf den Knieen geschaukelt! Aber es war eine Liebe mit Mitleid gemischt, eine solche, wie die Amme für das hülflose Kind sie empfindet, nicht jenes starke Gefühl der Zärtlichkeit, das ihn zu Marien zog, nicht jene Liebe, die in Bewunderung wurzelte und in Entzückung aufging, jene Liebe, die er für Robert Burns empfand, diesen Robert, welcher der wie eine Tochter geliebten Marie so wehe thun sollte.

Er hatte sich gesträubt gegen diesen Gedanken, daß Robert's Herz nicht ganz und allein Marie gehören sollte, aber als er in Jane's vom Weinen trübe Augen geblickt, als er diesen Kindermund von schmerzlichem Weh' umzogen sah, da hatte auch ihn das Weh' übermannt und der erhöhten Stimmung seiner Seele sah diese, über das Gegenwärtige hinausgetragen, das Zukünftige, und er beugte sich der Nothwendigkeit.

Während der Hochländer vor dem Hause stand, schlug der Ton einer bekannten Stimme an sein Ohr und blähte, vom Winde ergriffen, ein zugezogener Vorhang sich vor einem der geöffneten Fenster des Erdgeschosses; rauschend flatterte er heraus und ließ den im Dunkel stehenden Mann einen Blick in das Innere thun.

Es war eines jener mit von der Zeit geschwärztem Eichenholz vertäfelten Gemächer, in das der Hochländer blickte, dunkel trotz der dreiarmigen Girandolen, die zu beiden Seiten der hohen Flügelthüre brannten, trätz der vier Lichter auf schwerem silbernen Armleuchter, deren Glanz in silbernem und porcelainenem Theegeschirr sich wiederspiegelte. Die dunklen Tinten der Holzverkleidung, die schweren, schwärzlichen Vergoldungen und das dunkle Roth der Möbel und Vorhänge schien das Licht förmlich einzutrinken; selbst das Kaminfeuer drang nicht durch und begnügte sich, die glänzend polirten Feuerhaken, sowie dann und wann beim Aufflackern das lebensgroße Portrait eines Mannes in der Tracht der Cromwell'schen Periode zu beleuchten.

So dunkel die Umgebung, um so glänzender war der Mittelgrund des Zimmers, ja es schien, als ob die ganze es umgebende düstere Pracht nur der schwere Rahmen um das lieblichste Bild sei.

Inmitten stand, mit dem Ordnen des Theetisches beschäftigt, ein junges Mädchen; ihr zur Seite hatte ein junger Mann den Arm auf einen der altmodischen hohen Sessel gestützt und redete eifrig an sie hin, doch mit gedämpfter Stimme, so daß der Lauscher vor dem Fenster nur dann und wann ein Wort verstehen konnte.

Der junge Mann trug eine feine Kleidung, die jedoch in wenigen, aber unverkennbaren Merkmalen verrieth, daß er Seemann auf Sr. Majestät Flotte sei. Sein Haar war sorgfältig in einen Zopf gebunden und stark gepudert, seine schlanke Gestalt vorübergebeugt, und als er jetzt in rascher Rede den Kopf wandte und dem Alten draußen das feingeschnittene, aristokratische Profil zeigte, da erkannte ihn dieser: es war Henry Chalmers, Sir Gerwin Hamiltons Neffe und dereinstiger Erbe.

Aber das Mädchen — wie kam sie zu dieser erregten Unterredung mit Henry Chalmers, dem Erben des Hauses, in dem sie das Brod der Dienstbarkeit aß?

Der Alte, er kannte dieses Mädchen, dessen schlanke Hände die Geschirre des Theetisches ordneten, auf dessen schlanker, anmuthvoller Gestalt sich alles Licht des Raumes zu concentriren schien. Er kannte dieses süße, edle Oval des Kopfes, dieses braune Haar, leicht am breiten Kamme aufgesteckt, das um diese bleiche Stirn sich legte, diesen wie von den Grazien selbst geformten Mund, und diese Augen, diese wunderbaren Augen, die, nicht blau und nicht braun, ein Gemisch von beiden waren, diese Augen, aus welchen eine große Seele, ein überlegener Geist blickten. Es war Marie Campbell, die Hochlands-Marie!

Er hörte sie jetzt sprechen.

„Sie irren sich in dem Namen, Mr. Chalmers, welchen Sie dieser Wallung geben, denn anders als eine Wallung kann es nicht sein, was so den Erben großer Güter zu mir führt. Henry Chalmers darf zu Marie Campbell nicht von Liebe sprechen."

Ich darf es nicht? und warum darf ich nicht?" rief der junge Mann leidenschaftlich, „weil zwischen mir und Ihnen das Nebelbild einstigen Reichthums steht? Einstigen, merken Sie wohl, Marie, jetzt bin ich arm, ich habe Nichts als mein Lieutenantspatent, meinen Kopf und mein Herz. Meinen Kopf habe ich dem Staate verkauft, mein Herz aber, Marie, lege ich Ihnen zu Füßen, haben Sie es auf, es ist werth, daß Sie es thun!"

„Ich kann nicht, Mr. Chalmers, ich kann nicht, und selbst wenn ich Sie so heiß liebte, wie Sie es von mir wünschen, ich könnt' als Zeichen der größten Liebe nicht anders sagen als: ich kann, ich darf nicht. Es könnte die Zeit kommen, wo Marie Campbell für den Besitzer einer Baronie nicht mehr begehrenswerth wäre, und ich wäre zu stolz, das zu ertragen, und, lassen Sie es mich sagen, zu edel, um das Ungenügen zu sehen, das ich bereitete."

„Denken Sie so gering von sich?" rief der junge Mann erregt.

„Nicht gering; ich sehe nur die Dinge, wie sie kommen müßten, wenn ich eitel und schwach genug wäre, Ihre Wallung zu benützen: ein kurzer Traum des Glückes, ein langes Leben voll Reue. Leben Sie wohl, Mr. Chalmers, und glauben Sie mir, ich weiß diese schöne Wallung zu schätzen; glauben Sie mir, es thut mir weh, die Liebesblüthe, die Ihre Seele treibt, im Entstehen zerdrükken zu müssen. Und glauben Sie mir auch, diese Liebe, diese Gottesblume, wird sich mit der Zeit herrlicher und köstlicher entfalten und Sie werden dann Marie Campbell dafür segnen, daß sie still und bescheiden aus Ihrem Lebenswege trat."

Sie reichte dem jungen Mann mit einem tiefen, seelenvollen Blicke beide Hände hin. „Leben Sie wohl, Henry Chalmers!" rief sie.

Der Jüngling faßte ihre beiden Hände.

„Ich hab' ein Lied singen hören an der Küste, am Clyde-Busen, wie war es doch?

„Am Damme dorten schwankt das Boot,
Der Fährmann schilt, daß ich verziehe;
Am Baume drüben liegt das Schiff —
Und ich muß lassen Dich, Marie!

Das Banner steigt; in langer Reih'
Sieht glänzen man die blanken Speere,
Von ferne tönt das Kampfgeschrei
Und begegnen sich die Heere.

'S ist nicht der Sturmwind, nicht die See,
Daß ich am Ufer hier verziehe;
Auch nicht die laute Schlacht — 's ist nur
Daß ich Dich lassen muß, Marie!"

Daß ich Dich lassen muß, Marie! — Marie, bist Du's wirklich, Die, von der die Lieder singen? Marie, sprich Dein Erröthen: ja!? Dann, ja dann kannst Du leicht Henry Chalmers arme Liebe zurückweisen, der Nichts hat, als das rauhe Wort des Seemannes, um Dich zu werben. Ja, Du hieltest mich, Marie, aber nun ist es aus das Träumen und Feiern am Strande. Hinein in den Sturmwind und in die See! Leb wohl, Marie, und mögest Du nie bereuen, mich so von Dir gestoßen zu haben."

„Gehen Sie nicht so heftig von mir", bat das Mädchen mit Thränen im Auge, „die besten Wünsche meines Herzens begleiten Sie in die Ferne, leben Sie dem Glücke entgegen, Henry Chalmers!"

Der Jüngling beugte sich auf die dargebotene Hand, Marien's schöne Augen blickten wehmüthig sinnend auf ihn herab, da wehte ein Luftzug von der gegenüber liegenden Thür her, der rothseidene Vorhang blähte sich auf und fiel schwer wieder herab; dem Alten auf der nächtig-dunklen Terrasse war das schöne Bild entzogen und mit einem tiefen Seufzer wandte er sich ab.

3.

Im Januar 1759 war es gewesen, daß ein wilder Schneesturm über Schottland hingefegt war; ein Sturm, der die Schiffe im Hafen von ihren Ankerketten losgerissen und sie weit hinaus in das tobende Meer geschleudert hatte.

In banger Angst durchwachte die Strandbevölkerung diese Sturmnacht; auch im Lande hatten wohl wenige Augen sich zum Schlafe geschlossen in dieser Nacht vom 24. auf den 25. Januar.

In einem Hause brannte das späte Licht aber noch um einer andern Ursache willen als wegen des Sturmes. William Burneß, oder, wie die Nachbarn ihn nannten, Will Burns, ein armer Mann aus dem alten Clane der Keith-Marishall, war aus seinen unwirthlichen Bergen herabgezogen an den Strand der blanken Ayr.

In das wetterschwarze Pachthaus, dessen Risse und windschiefe Mauern wilde Weinranken trügerisch schön umkleideten, hatte er, guten Muthes auf das kommende Geschick vertrauend, Agnes Brown heimgeführt, Agnes, die schöne, junge Frau, die jetzt in den langen Stunden der Schmerzen das erste junge Leben ihrem Schooße sich entringen fühlte.

Wie heulende Bestien brüllten draußen der Sturm und die unferne See; aber während Alles in Bangen und Schrecken war, lächelte die junge Mutter dem jungen Erstgeborenen zu, den die vor Angst zitternde Amme auf den Armen ihr darbot.

— — Da, als wollten die wildentfesselten Naturgeister selber dem kaum Geborenen ihren Gruß und ihre Huldigung bringen, stürmten die empörten Luftfluthen gewaltig gegen das wankende Haus. Die morschen Balken des Giebels krachten und bogen sich, ächzend flogen die zerrissenen Weinlaubranken umher, wie Peitschenstränge schwang der Sturm sie gegen die Fenster, deren dünne Glasscheiben klirrend gegen den Estrich rasselten.

„Herr Jesus, hilf!" kreischte die Amme und ließ, sich in blinder Angst das Gesicht verhüllend, das Kind der schwachen, blassen Mutter in die Arme gleiten.

„Mein Weib! mein Kind!" schrie William Burns und warf sich mit ausgebreiteten Armen gegen das Bett, als wolle er mit seinem Leibe seine Schätze gegen die drohende Gefahr schützen.

Fortsetzung folgt.

Erstaunliche Enthüllungen.

Die Leser haben schon oft in telegraphischen und anderen Berichten von einem „Whisky Ring" vernommen. Ein Branntweinbrenner, John W. Elder in New-Orleans, hat über den dortigen „Whisky-Ring" Enthüllungen gemacht, die uns von der systematischen Verschwörung der Steuerbeamten und Branntweinbrenner zu Beschwindlung der Regierung und — da der Steuerausfall durch andere Steuern gedeckt werden muß—des Volkes genaue Kunde geben. Zu diesen Enthüllungen ward jener Brenner durch die freche Habgier des dortigen Steuer-Beamten getrieben. Man lese seine Aussage und staune:

„Ich bin ein Mitglied des sogenannten Whisky-Ring und bei'm Eintritt in den Bund hatte ich an den Deputy-Collektor des ersten Distrikts von Louisiana, Mr. Irving, Aufnahmegebühren im Betrag von $1,000 zu bezahlen. Kaum waren diese bezahlt, so erging die Aufforderung an mich, fortan jeden Monat weitere $1,000 zu bezahlen, wofür ich das Privilegium erhalten sollte, so viel Branntwein zu brennen, als mir beliebte, unter der einen Bedingung, daß ich —des Scheines halber—von je 15 Faß eines versteuerte.

Doch nicht genug damit. Außer den tausend Thalern monatlich an den „Bund", sollte ich noch extra an den Gehülfs-Assessor meines Distriktes, Mr. Cornell, drei hundert per Monat bezahlen. Dieser Würdige theilte mir mit, daß $300 der geringste Betrag sei, den die Brenner in seiner Abtheilung ihm bezahlten, ja Mr. Lusse, dessen Brennerei sich in No. 88 Commerce Street befindet, bezahlte ihm $150 monatlich, auch für die Zeit, wo er nicht brenne. Ich weigerte mich, die verlangten $300 zu bezahlen, worauf Mr. Cornell mir mittheilte, ich dürfe nicht brennen, außer ich bezahle die volle Steuer auf jede Gallone; wenn ich ihn nicht bezahlen wolle, müsse ich die Regierung bezahlen; es sei dieß übrigens der erste Fall, daß ein Branntweinbrenner sich weigere auf dieses Abkommen einzugehen. Außerdem hatte ich dem Steuer-Inspektor Borland für jedes von ihm gezeichnete Faß einen Thaler zu bezahlen.

Dieß ist die Art und Weise, wie es mit sämmtlichen Brennereien in diesem Distrikt gehalten wird; sie bezahlen $1000 monatlich an den „Ring", und die Regierung hat das Nachsehen. Eine Brennerei, die nicht wenigstens 8—10 Faß per Tag liefert, ist nicht im Stande, die $1000 per Monat an den „Ring" zu bezahlen und noch etwas dabei zu verdienen; und in der That haben auch kleinere Brennereien die „Licenz" Seitens der Steuerbeamten nicht. Die Regierung erhält in New-Orleans von fabrizirtem und rektifizirtem Branntwein keine Steuer."

Ist wohl je in der Welt ein unverschämterer Schwindel getrieben worden, als wie ihn unsere, der Partei der „großen moralischen Reformen" angehörigen Steuerbeamten treiben? Uebrigens ist das ganze von dem radikalen Congresse zusammengebraute Gesetz, namentlich die Bestimmungen über Zollspeicher, Abgang (leakage), Straferlaß und die Befugniß der Beamten, Fälle von Steuerdefraudation durch ein Compromiß mit dem Defraudanten zu erledigen, von vorn herein auf Schwindel angelegt. Da darf es uns nicht wundern, wenn die ganze Einnahme, welche die Regierung aus der Steuer von zwei Dollars per Gallone beträgt, sich auf höchstens neun Cents per Gallone beläuft. Aber trotz dieser Erfahrung will der radikale Congreß die Betrügereien nicht durch Erniedrigung der Steuer auf 25 Cents verhindern.

Ueber einen speziellen niederträchtigen Schwindel, den mittelst der sogenannten Checks, schreibt die Ill. Staatszeitung:

Nehmen wir den Fall an, ein Branntweinbrenner schickt 1000 Faß von St. Louis nach Chicago. Vorher gibt er dem Steuereinnehmer eine Anweisung für den Betrag der Steuer; kommt nun die Sendung glücklich in Chicago an, ohne unterwegs abgefaßt zu werden, so ist es gut: die Regierung ist um $120,000 beschwindelt, in die sich der Versender und die Steuerbeamten brüderlich theilen, wenn nicht die letzteren den Löwenantheil bekommen. Wird der Branntwein aber abgefaßt, so bestiehlt der Collektor seine Freigebung, da er die Anweisung auf den Betrag der Steuer in Händen hat. Auf diese Weise geht eine und dieselbe Anweisung oft ein ganzes Jahr durch die Hände des „Rings" und wird je einmal eine Ladung abgefaßt, bei der die Zahlung der Steuer sich nicht umgehen läßt—nun, so macht man ja sonst noch Profit genug.

Ist das nicht ein ganz greulicher Augiasstall und wo finden wir den Herkules, ihn auszumisten?

Ein muthiges Mädchen in Baiern. — In Eringen, Niederbaiern, drangen Ende Novembers zwei im ganzen Gesicht mit Ruß angestrichenen Burschen mittelst Erbrechen eines Fensterstockes in das Haus des Bauers Aschbeck bei Ering. Die Hausgenossen waren zu Ering in der Kirche, die Tochter von 24 Jahren allein im Hause. Die Burschen überwältigten das überraschte Mädchen, banden ihm die Hände und warfen es auf ein Bett, nachdem sie vergeblich ein Geständniß über den Aufbewahrungsort des Geldes zu erpressen versucht hatten. Während nun die Räuber Kisten und Kasten erbrachen, zerrte das Mädchen mit den Zähnen seine Bande auf, holte einen scharfen Säbel von der Wand und gab dem einen Räuber von rückwärts einen Hieb. Dieser wandte sich erschrocken; doch bevor er schlagen konnte, rannte ihm das Mädchen den Säbel in den Leib, daß die Gedärme hervordrangen. Auf seinem Hülferuf eilte der andere Spießgeselle herbei, riß ein Pistol heraus und feuerte. Das Mädchen besaß Geistesgegenwart genug, sich zu bücken, die Kugel ging in die Wand. Da packte der Räuber den verwundeten Kameraden auf und schleppte ihn davon; das Mädchen lief nach Hülfe in das Dorf. Bis jetzt hat man keine Spur der Räuber entdeckt. Das Ganze klingt abenteuerlich genug, wird aber verbürgt.

* **In Cincinnati** ist am letzten Freitag die große Brennerei von Boyle, Miller u. Co. abgebrannt. Da sich eine große Quantität Whiskey in dem Gebäude befand, so waren die Spritzen ganz nutzlos und was brennen konnte verbrannte zu Asche. Der Verlust wird auf $515,000 geschätzt, davon sind $288,000 durch Versicherung in verschiedenen Compagnien gedeckt. Boyle, Miller u. Co. sind die größten Bourbon Whisky-Fabrikanten des Landes.

* **Von St. Louis wird berichtet:** In vielen Salons bildete gestern eine Wette, die zwischen Tony Faust und einem Bewohner des südlichen Stadttheils stattfand, das Tagesgespräch. Der Letztere hatte nämlich mit Tony um $10 gewettet, deß er binnen drei Stunden 50 Leberknödel verzehren und 75 Glas Bier trinken wolle. Die Klöße wurden ihm vorgesetzt und wie es heißt, binnen der festgesetzen Zeit verzehrt, die 75 Glas Bier auch dazu getrunken und also die 10 Dollars gewonnen.

* Ein „pechkohlrabenschwarzer" und eine weiße Frauensperson wollten unlängst in Providence, Rhode Island, sich trauen lassen, konnten aber keinen Geistlichen finden, der sie in das Ehejoch zu schmieden willens gewesen.

* David Meyer von New Hanover Township, Montgomery Co., schlachtete am 12ten Dezbr. zwei Schweine, wovon das eine, 15 Monate alt, 505 Pfund wog, und das andere, 6 Monate alt, 205 Pfund schwer war.